

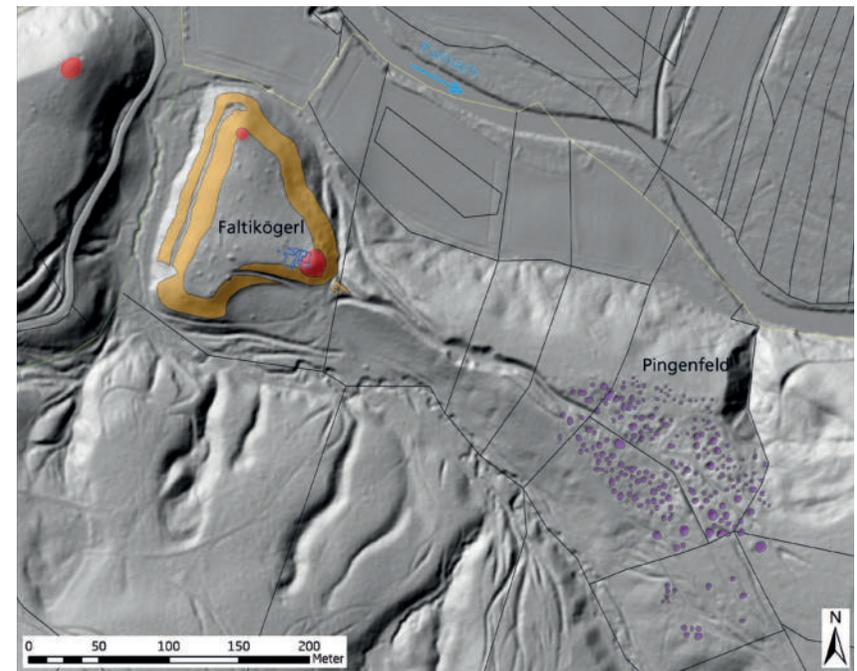
FALTIKÖGERL

7

EINE URNENFELDERZEITLICHE
HÖHENSIEDLUNG MIT
MITTELALTERLICHER NACHNUTZUNG



Das sog. „Faltikögerl“ in der KG Komberg, OG Hengsberg, stellt einen der interessantesten archäologischen Fundorte in der Region Hengist dar. Seit 2007 fanden mehrere, aus Kostengründen sehr kleinflächige Grabungskampagnen am Faltikögerl statt, die einen jüngerurnenfelderzeitlichen Siedlungsplatz (zirka 950 bis 800 v. Chr.) nachwiesen. Vermutlich im Zuge der Auseinandersetzung zwischen Herzog Albrecht I. von Habsburg und steirischen Adeligen Ende des 13. Jahrhunderts erfuhr das Faltikögerl aufgrund seiner topografisch-strategisch günstigen Lage eine wohl eher kurzfristige nochmalige Nutzung.



Das sogenannte „Faltikögerl“ (399 m ü. A.) liegt am Südrand des Kainachtals unmittelbar gegenüber dem bekannten Weitendorfer Basaltsteinbruch, mit dem es zusammen eine Engstelle bildet. Die kogelartige Kuppe ragt steil über der Kainach auf und bietet einen guten Blick nach Norden in das Grazer Feld. Die Kuppe des Faltikögerls wird von einem großen dreieckigen Plateau eingenommen, dessen Durchmesser bis zu 100 m beträgt (Abb. 1). Das nach Norden Richtung Kainach leicht abschüssige Plateau ist an allen Seiten deutlich abgebösch. An der südöstlichen Spitze erhebt sich ein etwa 1,50 Meter hoher Hügel, der bis zu Beginn der archäologischen Grabungstätigkeiten durch den Kulturpark Hengist irrtümlich mit einem mittelalterlichen Turmhügel in Verbindung gebracht wurde. Ein zweiter Hügel von wesentlich geringerer Höhe befindet sich an der NO-Spitze. Vom südöstlichen Hinterland ist das Faltikögerl durch einen mehrere Meter breiten und etwa 8 m tiefen Abschnittsgraben abgetrennt. Der heutige Zugang respektive Eingangsbereich an der Südseite war vermutlich auch der ursprüngliche. In den schriftlichen Urkunden wird kein mittelalterlicher Wehrbau genannt, der mit dem Faltikögerl in Verbindung zu bringen wäre. Der Name wird wohl von einem Bauernhof vulgo Falti (hergeleitet vom Vornamen Valentin) herrühren, wie es einen solchen heute noch in der nahen Ortschaft Kühberg gibt.

Abb. 1: Lageplan des Faltikögerls mit verzeichneter Grabungsfläche (blau). Südöstlich davon liegt ein großes Pinginfeld unbekannter Zeitstellung.



Abb. 2: Runde Herdstelle mit Keramiklage im westlichen Gebäude.

Seit 2007 fanden mehrere Grabungskampagnen am Faltikögerl statt, die sich aus Kostengründen auf den oben erwähnten größeren Hügel und dessen unmittelbares Umfeld beschränkten. Zum gegenwärtigen Forschungszeitpunkt lassen sich drei Bau- bzw. Siedlungsphasen der jüngeren Urnenfelderzeit (zirka 950 bis 800 v. Chr.) unterscheiden. Die Befunde der zwei ältesten Phasen werden von der Hügel- aufschüttung überlagert, die Siedlungsobjekte der jüngsten urnenfelderzeitlichen Phase (Trockenmauerreste, Reste von Herdstellen) liegen hingegen auf der Hügelanschüttung, womit eine urnenfelderzeitliche Zeitstellung des Erdhügels außer Frage steht. Die älteste urnenfelderzeitliche Phase ist gegenwärtig nur durch ein ehemals mit Holzpfeilen besetztes Palisadengrübchen greifbar. Aus der mittleren Phase stammen die Überreste von zwei Gebäuden. Im Westen konnte ein Haus mit einer Grundfläche von etwa 25 m² festgestellt werden, vermutlich ein Schwellbalkenbau mit Steinunterlage, bei dem Mittelstützen das Dachgebälk trugen. Drei Nord-Süd-orientierte Auflagesteine innerhalb des Gebäudes könnten eine Raumunterteilung andeuten. Der Boden des Gebäudes bestand einst wohl aus einem Lehmstampfboden oder eher aus einem auf der Erde aufliegenden Holzdielenboden.

In der südöstlichen Ecke des Gebäudes befand sich eine sehr sorgfältig gesetzte runde Herdstelle (Steinrollierung mit darüber aufgebracht verziegelte Lehmsschicht), die zumindest einmal ausgebeSSERT bzw. erneuert wurde (Abb. 2). Möglicherweise ist diesem Gebäude noch eine weitere, knapp außerhalb liegende

Abb. 3: Gebäude in Schnitt 3, Rest eines aus kleinen Flussgeschieben sorgfältig verlegten Fußbodens.



Herdstelle mit vergleichbarem Aufbau zuzurechnen. Ein zweites, noch nicht gänzlich ergrabenes Haus konnte etwas weiter östlich im Schnitt S3 aufgedeckt werden. Dichte Hüttenlehmlagen machen ein Gebäude in Ständerbauweise – Flechtwerk mit Lehmverputz – wahrscheinlich, das in seinem östlichen Bereich zudem einen aufwändig verlegten, mindestens

einmal erneuerten Fußboden mit Lehmestrich mit den Ausmaßen von zirka 1,80 x 1,40 m besaß (Abb. 3). Zahlreiche hier aufgefundene Webstuhlgewichte sprechen für einen textilhandwerklich genutzten Bereich.

Das Fundmaterial umfasst eine sehr große Menge an Keramikfragmenten, die zusammen mit mehreren Radiokarbonaten eine Datierung der Höhensiedlung in die jüngere Urnenfelderzeit (Stufe Ha B, zirka 950 bis 800 v. Chr.) ermöglichen (Abb. 4). Das keramische Fundspektrum ergänzen unter anderem Spinnwirtel und Webstuhlgewichtsfragmente sowie mehrere Bruchstücke von Feuerböcken (verm. Kultgeräte).

Vom Faltikögerl liegen ferner über das gesamte Plateau streuend zahlreiche mittelalterliche Artefakte vor. Ein baulicher Befund des Mittelalters konnte bislang am Faltikögerl allerdings nicht festgestellt werden. Das Fundmaterial jener Zeit umfasst unter anderem Keramikfragmente, Münzen, eine Gürtelschnalle, Schlüssel, Kistenriegel, Fragmente zweier Radsporen und Geschoßspitzen (Abb. 5). Bei den 13 Silbermünzen handelt es sich um „Grazer Pfennige“ die zwischen 1290 und 1325 geprägt wurden. Aufgrund der Homogenität des Fundes könnte man einen verstreuten Hort vermuten. Der Befund widerspricht zumindest nicht der sehr vorsichtig zu äußernden Hypothese eines leicht befestigten Lagerplatzes im Zuge der Auseinandersetzung zwischen dem siegreichen Herzog Albrecht I. von Habsburg und steirischen Adeligen des sogenannten Landsberger Bundes (1292). Diesen gehörte auch Hartnid von Wildon an, der sich als Letzter der Steirer erst nach einer Belagerung ergab. Zusammenfassend handelt es sich beim Faltikögerl in Hengsberg also um einen jüngerurnenfelderzeitlichen Siedlungsplatz, der im Mittelalter aufgrund seiner topografisch-strategisch günstigen Lage eine wohl eher kurzfristige nochmalige Nutzung erfuhr.



Abb. 4: Drei Topffragmente, ein Spinnwirtel und ein Webstuhlgewicht aus der Urnenfelderzeit.



Abb. 5: Mittelalterliche Funde aus Eisen (Fragment eines Radsporns, Schlüsselfragment und Pfeileisen).